

Blätter der Erinnerung an den alemannischen Dichter Johann Peter Hebel

Autor(en): Amalie Böhling-Nussbaumer

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1912

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/12030083-230f-4cc0-bc82-2b75615c08cd>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Blätter der Erinnerung an den alemannischen Dichter Johann Peter Hebel.

Bei den alljährlichen Zusammenkünften der Hebel Freunde am 10. Mai, wo in Hausen von den zwölf „alten Männern“ und einer aus dem Wiesental und aus Basel zusammengewehnten Schar von Verehrern des alemannischen Dichters dessen Geburtstag als „Hebelmähli“ gefeiert wird, pflegt nie der Gruß einer alten Dame aus Dresden zu fehlen.

Sie kann nicht selbst kommen, aber sie telegraphiert jedesmal ihre Freundschaftsgefühle. Diese Dame, Frau *Amalie Böhling geb. Ruffbamer*, ist Hebels Patenkind; der ihrem Vaterhause befreundete Dichter hat sie im Jahr 1822, vier Jahre vor seinem Tod, aus der Taufe gehoben.

Aus Briefen, welche Herr Prof. Fritz Burckhardt und der Unterzeichnete von ihr erhalten haben, ging hervor, daß Erinnerungen, die Frau Böhling aus der Kindheit bewahrt, bei ihr sehr lebendig geblieben sind; sie hat sich deshalb bereit finden lassen, aufzuzeichnen, was ihr von Hebel noch im Gedächtnisse lebt, und sie hat diese lieben Seiten dem „Jahrbuch“ überlassen. Es tritt uns da, aus dem Gedächtnis und dem Erleben einer Frau, die Hebel und uns Zeitgenossin ist, ein Teil des lebendigen Hebel entgegen, freundlich, herzlich, heimgeliebt, und zu einem seiner Werke, nämlich zu der Erzählung

vom „Schneider in Pensa“, zieht sich ein deutlicher Faden hinüber.¹⁾

Mögen die paar Blätter freundliche Leser finden!

Solche werden, im Geiste Hebels, gewiß herzliche Grüße zu der Greisin senden, die so schön und fromm das Andenken ihres Paten, zugleich auch die Erinnerung an den uns allen so innig nahestehenden Dichter pflegt.

Albert Geßler.

Die Erinnerung an die gemüthliche Feier des 150ten Geburtstages unseres lieben alemannischen Dichters J. Peter Hebel im idyllischen Orte Hausen des badischen Wiesentals, sowie das Gedenken an das erhebende Fest der Denkmal-Entthüllung in Lörrach, das Liebe und Verehrung dem Dichter widmete, mag wohl einem begeisterten Verehrer Hebels den Wunsch erweckt haben, die Veranlassung kennen zu lernen, welcher die kleine Amalie Ruffbaumer die Ehre der Patenschaft eines der lieblichsten Sängers im deutschen Dichterswalde verdankt. — Auch mein jüngeres Schwesterchen Sophie Marie, sowie mein noch jüngerer Bruder Leopold wurden dieser Auszeichnung theilhaftig. Beide Geschwister waren jedoch zu klein, sich des lieben Paten zu erinnern. Dieses Glück ward mir als der Ältesten in reichem Maße verliehen! So will ich denn, der freundlichen Aufforderung folgend, versuchen, das, was mir meine sel. Eltern darüber erzählt und was ich mir als schönste Erinnerung an meine Kinderjahre mit frischer Lebendigkeit bewahrt habe, hier niederzuschreiben! —

Mein Vater begegnete als junger Militärarzt dem Dichter Hebel bei einer Dienstreise zur Aushebung der Militärpflichtigen im badischen Wiesental, lernte jedoch den lebenswürdigen Kirchenrat erst in Karlsruhe im Jahre 1805 näher kennen und lieben. Hebels für Freundschaft empfängliches

¹⁾ „Der Schneider in Pensa“ siehe die Hebel-Ausg. (1911) von A. Sütterlin (bei Bong & Co.), IV. S. 180 und (Anm.) S. 375.

Gemüt schloß sich mit herzlicher Zuneigung dem jüngern Mann an. Diese auf Sympathie begründete Freundschaft mag wohl Mitveranlassung gewesen sein zu dem heitern Grenadierlied:

„Wohl auf! wohl auf! Die Fahnen wehn!
Der Tambour zieht voran u.“

welches der Dichter den badischen Truppen beim Ausmarsch 1809 widmete. Doch weder diese Trennung, noch die darauf folgenden Feldzüge, denen stets mein Vater als Militärarzt beiwohnte, noch die andauernde Trennung durch den Krieg Napoleons 1812 mit Rußland konnte den Freundesbund lockern, sondern knüpfte ihn noch enger fürs ganze Leben. Nach Rückkehr des Freundes aus Rußland folgte Hebel mit Interesse dessen Mittheilungen über die trostlosen Verhältnisse, denen die Truppen durch Hunger und Kälte in großer Menge erlegen waren, sowie der Schilderung der entsetzlichen Katastrophen beim Übergang der Flüchtigen über die Brücke der Beresina, deren eisige Fluten Hunderte verschlungen hatten! Auf's tiefste ergriffen ward der gute Hebel über den Edelmut seines Freundes, welcher, als Militär- und Leibarzt des badischen Kommandeurs Markgrafen Wilhelm von Baden die von diesem dringend gewünschte Rückkehr in sein Vaterland ausschlug, um freiwillig im Feindesland zurückzubleiben, seinen dem größten Elend preisgegebenen Kameraden, die krank, verwundet, ohne Arzt, ohne Pflege in primitivem Spitale lagen, ärztlichen Beistand und möglichste Hilfe angedeihen zu lassen. Von den Entbehrungen, den die Kräfte nahezu aufreibenden Anstrengungen, denen sich der in diesem Hospital allein zurückgebliebene Arzt unterzog, hier weiter zu reden, würde gar manche Zeile in Anspruch nehmen! Dieser opferwilligen Menschenliebe folgte neue Gefangenschaft und Verbannung nach Sibirien. Die meisten der dahin verschickten Kriegsgefangenen wurden über Pensa, die Grenzstadt Rußlands, den Sitz eines russischen Statthalters, geführt. Dasselbst wohnte ein aus dem Städtchen Bretten im

Großherzogtum Baden ausgewanderter Schneider, welchem das Schicksal der Unglücklichen sehr zu Herzen ging; er erkämpfte sich beim Statthalter die Erlaubnis, seine entkräfteten Landsleute bei sich aufzunehmen, zu bewirten und möglichst für sie sorgen zu dürfen. Bei einem der letzten dieser Transporte befand sich mein Vater mit vielen höhern Offizieren und Soldaten aus dem von ihm so pflichttreu behüteten Spital. Der gute Schneider wollte alles aufbieten zu ihrer Rettung, und während sich seine vortreffliche Frau um kräftige Nahrung, frische Wäsche und gute Betten bemühte, drang der im kaiserlichen Palais wohlbekannte Schneider hilfesuchend und unerschrocken bis zur russischen Kaiserin, einer deutschen Prinzessin,¹⁾ vor, dieselbe fußfällig um Erbarmen für ihre Landsleute bittend, wodurch den Verbannten Befreiung und Rückkehr in ihr Vaterland ermöglicht wurde.

Von ihren Wohltätern mit neuen, auch mit reparierten Kleidern reichlich beschenkt, traten sie dankerfüllten Herzens die Reise in die Heimat an! —

Nach der im Februar 1821 vollzogenen Vermählung des Brigadearztes Dr. Georg Ruffbaumer in Karlsruhe mit der Tochter des damaligen Domänenverwalters Philipp Crecelius in Pforzheim fand der hochgeehrte, liebe Kirchenrat und Prälat Hebel traulichen Verkehr im Hause seines Freundes. Der glücklichen Ehe entsprossen drei Kinder, zwei Mädchen und ein Knabe. Ich als am 7. März 1822 Erstgeborene erhielt bei der Taufe die Namen Wilhelmine Cäcilie A m a l i e mit der Patenschaft des liebenswürdigen Prälaten.

Oftmals erzählte mir meine Mutter von der großen Freude, welche der gute Pate an dem lebhaften blauäugigen „Mädele“ hatte, das ihn stets so lustig anlachte. An meinem Taustage soll er, mit gefalteten Händen und bewegten Herzens an meiner Wiege stehend, mir d r e i Wünsche auf den Lebensweg gegeben haben:

¹⁾ Elisabeth Luise Marie von Baden.

„Der liebe Gott geb' Dir:
Einen frommen Sinn,
Ein heiteres Gemüt,
Ein liebewarmes Herzle!“

Diese drei Segenswünsche begleiteten mich durch Leid und Freud. Mein heiteres Temperament ließ mich die goldnen Sonnentage meines Lebens in verklärter Schönheit schauen — die tiefen Seelenschmerzen mit frommer Gottergebenheit ertragen und die Heiligkeit eines liebewarmen, selbstlosen Herzens als höchstes Erdenglück festhalten und pflegen. —

Schon im zartesten Kindesalter hatte ich den freundlichen Vaten herzlich lieb. Mit Ungeduld erwartete ich sein öfteres Kommen, und sobald er, nach seiner neckischen Gewohnheit, den Kopf fröhlich lachend zum Türensplatt hereinsteckte, flog ich ihm in jubelnder Freude entgegen — er nahm mich sofort in die Arme, setzte das kleine „Herzle“, wie er mich meistens nannte, auf sein Knie, und wehrte mir nicht, wenn ich voll Übermut seinen hübschen weißen Schlips tüchtig zerzaufte. Mit stets neuem Vergnügen betrachtete ich die kleinen lila Blümchen auf seiner gelben Weste. — Entdeckte ich jedoch, daß diese, wie gar oft geschah, schieß zugeknöpft war, klatschte ich belustigt in die Händchen, zog einen Knopf um den andern auf und nestelte sie eifrig mit meinen Fingerchen richtig zu, wobei mir der gute Vate seelenvergnügt zuschaute.

An schönen Sommertagen nahm er mich oftmals bei der Hand zu einem Spaziergang in unsern großen blumenreichen Hausgarten. Bei jedem der Beete machte er Halt, um mir immer wieder die hübschen Blumen mit Namen zu nennen; schaute jedoch ein Blümchen recht naseweis aus seinen grünen Blättern hervor, brach er es sanft ab und steckte es mir in die blonden Löckchen, wodurch ich mich so stolz fühlte wie eine kleine Königin in den Märchen, die mir meine Mutter erzählte. Huschte zuweilen ein Käferchen über den Weg, so trat er rasch mit mir zur Seite, damit es nicht zertreten wurde.

und erzählte mir eine herzige Lebensgeschichte des netten Tierchens, welcher ich vergnügt und aufmerksam zuhörte. — Durch all diese für ein lebhaft empfindendes Kind so wichtigen Begebenheiten erhöhte der liebe Pate in mir die Freude an Blumen, Pflanzen und Tieren, welche meine Mutter bereits in meinem Herzchen erweckt hatte. —

In sehr frischem Gedenken blieb mir auch manche gemütliche Abendstunde, wenn meine Mutter, zum Singen aufgefordert, ihre Guitarre an glänzend himmelblauem Band umhing und, von Vaters Tenor und Hebels Brummbaß (wie er es nannte) begleitet, alemannische Lieder und Volkslieder mit ihrer schönen Stimme sang. Bei den Volksliedern, von welchen ich schon viele singen konnte, durfte auch ich mein Stimmchen hören lassen. — — Doch wie alles Hohe und Herrliche dem ewigen Wechsel in diesem Erdenleben unterworfen ist, folgte auch diesen trauten, frohmütigen Stunden ein unerwartetes Ende! —

Unvergeßlich bleibt mir die große Bestürzung meiner sel. Eltern, als ein reitender Bote die Nachricht von der schweren Erkrankung Hebels mit dessen besonderm Wunsch überbrachte, mein Vater möge sofort kommen, dem Freunde die Hand zu drücken. Ungefäumt reiste mein Vater mit Extrapost nach Schwyzingen ab in der tröstlichen Hoffnung, den geliebten Mann durch eine rasche Operation retten zu können. Die indessen eingetretene Schwäche des Patienten machte eine solche unmöglich.

Bei Ankunft meines Vaters war der gute Hebel, trotz schwerer Schmerzen, klaren Geistes und begrüßte den getreuen Freund mit freudestrahlenden Augen und liebwarmer Herzlichkeit. — Bald darauf erhielten wir die Trauerbotschaft vom Heimgang eines der Edelsten, die über die Erde gegangen sind. Meine Mutter schloß mich weinend in die Arme, und in meinem Kinderherzchen zitterte der erste Lebensschmerz. — — —

Die Theilnahme an dem Tode des hochgeehrten Prälaten und Kirchenrats H e b e l war eine allgemeine, welche sich

insbesonders auf alle Schichten der Bevölkerung der Schweiz und des Großherzogtums Baden erstreckte.

Die Erinnerung an meinen geliebten Paten begleitete mich von zartester Kindheit an bis in mein hohes 89jähriges Lebensalter. Auch seine vielen Verehrer werden gerne mit herzlicher Freudigkeit des reichen Geistes, der warmen Menschenliebe und humorvollen Liebenswürdigkeit des allzu früh Heimgegangenen gedenken, und im Herzen des deutschen Volkes wird der Name des alemannischen Dichters J. P. Hebel niemals erlöschen! —

Amalie Böhling geb. Nußbaumer.